

[Rudolf Höß](#)

Der Kommandant von Auschwitz. Eine Biographie

von
Volker Koop

1. Auflage

Böhlau Köln/Wien 2014

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 412 22353 3

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG



böhlau

Rudolf Höß

Der Kommandant von Auschwitz

Ich habe mich in der Zeit, die ich als Kommandant von Auschwitz im Jahr 1941 bis 1943 während meiner Amtszeit als Leiter des K. L. Auschwitz 2 Millionen Juden durch Vergasung und ca. 1/2 Millionen auf andere Weise zu Tode gebracht worden.

VOLKER KOOP

Bj. 14. 5. 1946

Rudolf Höß

böhlau

Volker Koop

Rudolf Höß

Der Kommandant von Auschwitz

Eine Biographie



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Von links nach rechts: Richard Baer, Rudolf Höß und Karl Höcker.
(Foto: United States Holocaust Memorial Museum).

© 2014 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Lektorat: Annalisa Viviani, München
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Druck und Bindung: Finidr, Cesky Tesin
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-22353-3

Inhalt

7	Einleitung
17	Die Lebenslügen des Rudolf Höß
51	Die Persönlichkeit
77	Höß und die SS
123	Der Zyniker
139	Höß und seine Mittäter
237	Höß als Amtschef D I
241	Das I.G. Farben-Werk Auschwitz
259	Nach dem Zusammenbruch

Anhang

284	Dank	285	Abkürzungen	287	Zitierhinweis
288	Anmerkungen	307	Chronologie	314	Dienstgrade
der SS und der Wehrmacht im Vergleich		315	Daten zum		
Konzentrationslager Auschwitz		317	Häftlingskategorien		
318	Die eidesstattliche Aussage von Höß im Nürnberger Haupt-				
Kriegsverbrecherprozess		322	Archive	323	Ausgewählte
Literaturhinweise		326	Bildnachweis	327	Personenregister

Einleitung

Rudolf Höß gilt gemeinhin als einer der größten Massenmörder des »Dritten Reichs«. Viel ist über den Kommandanten des Vernichtungslagers Auschwitz geschrieben worden. Hervorgehoben wird häufig seine Bereitschaft, offen und ausführlich über seine Taten zu sprechen und mit den Strafverfolgungsbehörden der alliierten Siegermächte und auch Polens zu kooperieren. Diese Anerkennung ist jedoch unbegründet, denn Höß hatte aus seiner Sicht, genauso wie viele Täter des nationalsozialistischen Systems es auch behaupteten, nur seine »Pflicht« bestmöglich erfüllt. Hätten ihn seine Vorgesetzten – an erster Stelle Reichsführer-SS Heinrich Himmler – mit einer anderen Aufgabe betraut, hätte er auch diese nach Kräften erledigt. Da er das Konzentrationslager Auschwitz als größte Menschenvernichtungsanlage aller Zeiten auf- und ausbauen sollte, widmete er sich voll und ganz diesem Auftrag und zeigte der NS-Führung, dass sie hierfür keinen Geeigneteren hätte finden können.

Die jüdische Philosophin Hannah Arendt sprach im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem von der »Banalität des Bösen« und bezeichnete den SS-Obersturmbannführer, der die Transporte in die Todeslager organisierte, als »normalen Menschen«. In diesem Sinn führte auch Höß, der sich in seiner Freizeit um seine Familie kümmerte, den Kindern Märchen vorlas oder ausritt, ein »normales« Leben. Es ist kennzeichnend für ihn, dass er nicht etwa darunter litt, maßgeblich zum Tod von Millionen Menschen beigetragen zu haben und einer der Hauptakteure bei der von Hitler und Himmler befohlenen »Judenvernichtungsaktion« gewesen zu sein. Zu den Grüeln in dem Konzentrationslager Auschwitz getraute er sich sogar zu sagen, dass er sie nie gebilligt und im Übrigen auch selbst nie einen Häftling misshandelt oder gar getötet habe.¹ Vielleicht trifft diese Aussage teilweise für seine Kommandantenzeit in Auschwitz zu – dort ließ er seine SS-Leute Berufsverbrecher und auch Häftlinge töten und die »schmutzige Arbeit« erledigen. Aber belegt ist auch, dass er an der »versuchsweisen« Vergasung von sowjetischen Kriegsgefangenen in

Auschwitz direkt beteiligt war. Ebenso hat er in Sachsenhausen selbst getötet und – wie Harry Naujoks beschreibt – den Häftling August Diekmann eigenhändig erschossen.

In der Abgeschiedenheit seiner Zelle in Krakau brachte Rudolf Höß im Oktober 1946 der Erinnerung nach die Lagerordnung zu Papier, die für die Konzentrationslager des »Dritten Reichs« bestand und die auch für ihn verbindlich war. Als »Zweck der Konzentrationslager« formulierte er:

Staatsfeinden soll ihre zersetzende Wühlarbeit an Volk und Staat durch sichere Verwahrung in einem Konzentrationslager unterbunden werden.

Asoziale Elemente, die bisher ungehindert das Volksganze schädigen, sollen durch straffe Erziehung zu Ordnung, Sauberkeit und geregelte Arbeit wieder zu brauchbaren Menschen gemacht werden.

Unverbesserliche immer wieder rückfällig werdende Verbrechernaturen sollen durch sichere Verwahrung aus dem deutschen Volke ausgeschieden werden.

Ihm kamen zu keiner Zeit Zweifel auf, dass die Häftlinge in den Konzentrationslagern einer der genannten Kategorien – Staatsfeinde, Asoziale, Unverbesserliche – zuzuordnen waren. Die Spitzen der nationalsozialistischen Partei, und damit angesichts der Gleichstellung von Staat und Partei auch die Staatsführung, hatten diese Gruppen so eingeordnet – entsprechend mussten sie auch nach seiner Überzeugung unschädlich gemacht werden. Gedanken über die Rechtmäßigkeit hatte er sich nicht zu machen. Er war Befehlsempfänger und Ausführender und sah seine Aufgabe darin, das deutsche »Volksganze« vor solchen Elementen zu schützen.

Dem ehemaligen Häftling Vladimir Matejka aus der früheren ČSSR, der im November 1935 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert wurde, sagte Höß: »Sie befinden sich in einem KZ. Das KZ ist kein Gefängnis, aber eine Erziehungseinrichtung mit besonderen Methoden.«² Dass diese »Methoden« häufig den Tod der Häftlinge zum Ergebnis hatten, musste Matejka leidvoll miterleben.

In seinen *Autobiographischen Aufzeichnungen* behauptete Höß, er habe von den Gräueln in den Konzentrationslagern nichts gewusst und sie abgelehnt:

Ich selbst habe nie einen Häftling misshandelt oder gar getötet. Ich habe auch nie Misshandlungen von Seiten meiner Untergebenen geduldet. Wenn ich jetzt im Lauf der Untersuchungen hören muss, welche ungeheuerlichen Quälereien in Auschwitz und auch in den anderen Lagern vorgekommen sind, überläuft es mich kalt.³

Ausgerechnet von einem der größten Massenmörder des »Dritten Reichs« stammen diese Sätze; ausgerechnet der Kommandant des KZ Auschwitz nahm sie für sich in Anspruch. Höß straft sich hier selbst Lügen, denn in den Charakterskizzen über seine Untergebenen spricht er sehr wohl von deren Untaten, wenngleich er als Kommandant und dann Standortältester nichts dagegen habe unternehmen können.

Von Höß stammt auch die Aussage:

Ich war unbewusst ein Rad in der großen Vernichtungsmaschine des Dritten Reiches geworden. Die Maschine ist zerschlagen, der Motor untergegangen und ich muss mit. Die Welt verlangt es.

(...) Mag die Öffentlichkeit ruhig weiter in mir die blutdürstige Bestie, den grausamen Sadisten, den Millionenmörder sehen – denn anders kann sich die breite Masse den Kommandanten von Auschwitz gar nicht vorstellen. Sie würde doch nie verstehen, dass der auch ein Herz hatte, dass er nicht schlecht war.⁴

Höß hatte ganz nüchtern Himmlers Anordnung umgesetzt. Der Aufbau und die Verwaltung eines Konzentrationslagers, die Organisation und Durchführung des Massenmordes an den Juden waren für ihn stets nur die »Arbeit«, die er zu erledigen hatte. Der Mord an Hunderttausenden von Häftlingen bereitete Höß keine moralischen Probleme, zumal er in den meisten von ihnen ohnehin keine »Menschen« sah. Für Juden galt diese innere Einstellung ausnahmslos. Höß hatte damit die entsprechende Forderung Himmlers, beim Massenmord an den Juden jegliches Mitgefühl auszuschalten, verinnerlicht und sich zu eigen gemacht.

Wenig bekannt dürfte sein, dass die Hunderttausende von Häftlingen, die den Schrecken von Auschwitz kennenlernen mussten, das Eintätowieren der Häftlingsnummer ausschließlich dem Lagerkommandanten Höß zu verdanken hatten. Um die »Buchführung« zu erleichtern, hatte Höß sich diese zusätzliche Demütigung der Häftlinge von seiner

vorgesetzten Dienststelle genehmigen lassen.⁵ Gewöhnlich wurden die Häftlingsnummern an der Kleidung angebracht. Nur in Auschwitz wurden sie in den linken Unterarm tätowiert. Die Tätowierungen sollten Verwechslungen von entkleideten Leichen ausschließen sowie die Identifizierung geflohener und wieder ergriffener Häftlinge erleichtern.

Bezeichnend für Höß – wie auch für andere Täter des NS-Regimes – sind die Begriffe, mit denen er sein Morden umschrieb. Er bezeichnete es als »Verbesserung« gegenüber dem Vernichtungslager Treblinka, dass in Auschwitz eine Gaskammer mit einem Fassungsvermögen von 2000 »Opfern« gebaut wurde, während man sich anderswo mit kleineren, in denen gerade einmal 200 Opfer gleichzeitig vergast werden konnten, »bescheiden« musste. Höß rühmte sich zudem, dass die Opfer in Auschwitz auf dem Weg in die Gaskammern zum »Narren« gehalten wurden, indem man ihnen vortäuschte, sie hätten an einer Entlausungsaktion teilzunehmen.

Höß war ausgesprochen pedantisch, und er war Perfektionist. Beim Prozess vor dem Obersten Nationalgerichtshof in Warschau trat der frühere österreichische KZ-Häftling Heinrich Dürmayer als Zeuge auf. Er gab an, dass nach seiner Erinnerung SS-Schergen ihm gesagt hatten, nur 10, höchstens 15 Prozent der Häftlinge seien ins Lager gekommen, die anderen seien sofort umgebracht worden. Höß habe sich daraufhin zu Wort gemeldet und ihn mit einer, wie Dürmayer sagte, »unheimlichen Ruhe« korrigiert und erklärt: »Der Zeuge irrt sich. Es waren nur 70 Prozent, die ins Gas gegangen sind und nicht 80 und 90 Prozent.«⁶

Für Höß musste alles seine Ordnung haben. Während auf der Birkenauer Rampe Hunderttausende Häftlinge vom Zug direkt in die Gaskammern geschickt wurden, achtete er als Kommandant darauf, dass die Gärten in der SS-Siedlung möglichst einheitlich angelegt und gepflegt wurden. Nach einer Besprechung mit dem Leiter der Zentralen Bauleitung des KZ Auschwitz, SS-Sturmbannführer Karl Bischoff, wies Höß den Leiter der Landwirtschaftlichen Betriebe, SS-Sturmbannführer Joachim Caesar, an, 600 Laubholzbäume sowie 1000 verschiedene Decksträucher zu beschaffen. Höß wollte damit an den Krematorien I und II einen »Grüngürtel als natürlichen Abschluss zum Lager hin« anlegen.⁷

Höß war in seinem Verhalten zwiespältig, ohne dass ihn dies belastet hätte. Einerseits erließ er Befehle, nach denen er jede Form von Korrup-

tion oder Bereicherung verbot, andererseits verstieß es selbst gegen sie, beschäftigte in seiner Villa Häftlinge und ließ sich von ihnen knappe und folglich kostbare Verbrauchsgüter ebenso besorgen wie Kunstgegenstände anfertigen. Den Aussagen von Häftlingen zufolge, die in der Dienstvilla, die vor dem deutschen Überfall auf Polen der polnischen Familie Soja gehört hatte, von Höß beschäftigt waren, kann man zu der Überzeugung gelangen, dass es vor allem seine Frau Hedwig Höß war, die einen unheilsamen Einfluss auf ihren Mann ausübte und zudem von Ehrgeiz getrieben war. Als beispielsweise Höß zur Vorbereitung der »Aktion Reinhardt«, des Massenmordes an ungarischen Juden, nach Ungarn fuhr, nannte Hedwig Höß ihren Mann stolz den »Sonderbeauftragten für die Judenvernichtung in Europa«. Seinen Feinden sei es nicht gelungen, ihn zu vernichten, sondern im Gegenteil: Er habe jetzt eine erheblich wichtigere Aufgabe bekommen und man habe ihm eine noch bedeutendere Mission anvertraut.⁸ »Sonderbeauftragter für die Judenumsiedlung« – so die offizielle Bezeichnung, war Höß im Oktober 1943 geworden, als er anstelle von Arthur Liebehenschel Amtschef des Amtes D I der Amtsgruppe D im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der SS (WVHA) wurde und dann nach Auschwitz zurückkam, um hier die Vernichtung der Juden der »RSHA-Transporte« persönlich zu leiten. Die so bezeichneten Ungarn-Transporte unter Verantwortung von SS-Sturmbannführer Adolf Eichmann trafen zwischen Mai und Spätsommer 1944 nahezu pausenlos ein. Über zwei Millionen Juden starben allein im Rahmen dieser Aktion. Höß war während dieser Zeit Standortältester des KZ Auschwitz, während sonst diese Funktion durch den Lagerkommandanten des Lagers A I ausgeübt wurde.

Im Januar 2015 jährt sich zum 70. Mal die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz durch die damalige Rote Armee. Höß meinte zwar einmal in einer eidesstattlichen Erklärung, dort seien 2,5 Millionen Menschen »vernichtet« worden, ein anderes Mal nannte er sogar die Zahl von drei Millionen, aber beide Angaben halten Überprüfungen nicht stand. Doch auch die nachgewiesenen 1,1 Millionen in Auschwitz Ermordeten stellen eine Dimension dar, die jede menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Diese ungeheure Mordmaschinerie ist wesentlich ein Werk von Rudolf Höß. Jede Form von Mitleid war ihm fremd – jeden Befehl führte er dienstbeflissen aus. Die Maschinerie musste lau-

fen, Schwierigkeiten durften sie nicht aufhalten. Häftlingsschreiber Hermann Langbein schildert, dass im Jahr 1944 lebende Kinder in die großen Feuer geworfen wurden, die neben den Krematorien brannten. Er berichtete Standortarzt SS-Sturmbannführer Eduard Wirths davon, doch der wollte ihm nicht glauben. Er fuhr nach Birkenau, um sich selbst zu überzeugen. Am nächsten Tag sagte er nur: »Das war ein Befehl von Lagerkommandant Höß. Er wurde gegeben, weil nicht mehr genug Gas da war.«⁹

Auch als es darum ging, Spuren des Massenmordes zu vernichten, zeigte sich Höß als Perfektionist. SS-Standartenführer Paul Blobel war als Führer des »Sonderkommandos 1005« am Versuch der Vertuschung der Verbrechen beteiligt. Er wollte u.a. Leichen mittels Dynamit zerstören. Höß informierte sich in Chelmo über diese Versuche und stellte fest, dass die Ergebnisse unzureichend waren:

Blobel hatte verschiedene behelfsmäßige Öfen aufbauen lassen und verbrannte mit Holz und Benzinrückständen. Er versuchte, auch durch Sprengungen die Leichen zu vernichten, dies gelang aber nur sehr unvollständig.¹⁰

Deshalb wurden andere Mittel benutzt:

Die Asche wurde in dem ausgedehnten Waldgelände verstreut, zuvor durch eine Knochenmühle zu Staub zermahlen. (...) Die Arbeiten selbst wurden durch Judenkommandos durchgeführt, die nach Beendigung des Abschnitts erschossen wurden. Konzentrationslager Auschwitz hatte laufend Juden für das »Kommando 1005« zur Verfügung zu stellen.¹¹

In der Einsamkeit seiner Krakauer Zelle fand Höß kurz vor seiner Hinrichtung wieder zur Kirche, aus der er als Dreizehnjähriger ausgetreten war. Der polnische Jesuitenpater Wladyslaw Lohn in Wadowice bei Krakau zeichnete über dem Kopf von Höß das Kreuz in die Luft und sprach das »Ich vergebe dir deine Sünden«. Nach der Beichte und dem Glaubensbekenntnis erhielt Höß das »Viatikum«, das katholische Abendmahl in der Sterbestunde. Rudolf Höß war wie viele führende Nationalsozialisten und SS-Funktionäre religiös erzogen worden, hatte sogar Missionar werden wollen.

Wenn Höß sein Handeln im Nationalsozialismus wie kein anderer schilderte, wenn er die Judenvernichtung als falsch bezeichnete, dann nicht etwa, weil er seine Taten bereute, sondern ganz pragmatisch, weil Deutschland durch den Mord an den Juden den Hass der Welt auf sich gezogen hatte.

Höß war mehr als nur ein »Rädchen« im NS-System, wie er selbst verharmlosend seiner Frau in seinem Abschiedsbrief schrieb. Ohne ihn – beziehungsweise ohne Männer wie ihn oder Eichmann – hätte der Holocaust nie in dieser Brutalität stattfinden können. Ihm sei ein »wahrhaft trauriges Los beschieden«, bedauerte er sich selbst, und wie glücklich seien doch »die Kameraden, die einen ehrlichen Soldatentod sterben durften«. Als Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz habe er erst während der Untersuchung und des Prozesses erfahren, welch schreckliche Dinge dort geschehen waren, und es sei unbeschreiblich, wie man ihn hintergangen und wie man seine Anordnungen verdreht habe. »Wie tragisch«, sagte er, »der ich von Natur aus weich, gutmütig und stets hilfsbereit war, wurde zum größten Menschenvernichter, der kalt und bis zur letzten Konsequenz jeden Vernichtungsbefehl ausführte.«

In seinen SS-Funktionen zeigte sich Höß nie »weich und gutmütig«. Selbst sein Vorgesetzter, SS-Gruppenführer Oswald Pohl, soll einige Häftlinge gerettet haben – von Höß ist Gleiches, mit einer einzigen Ausnahme, nicht bekannt. Stanislaw Dubiel, den er in seiner Auschwitz-Dienstvilla beschäftigte, berichtete, dass er auf Veranlassung von Höß aus dem sogenannten Bunker entlassen und von der Todesliste gestrichen worden war. Zum ersten Mal sollte Dubiel auf Geheiß der Politischen Abteilung, insbesondere ihres Leiters Grabner, am 12. Juni 1942 mit 170 anderen Häftlingen auf den Hof von Block 11 geführt und erschossen werden. Höß setzte durch, dass Dubiel an seinen Arbeitsplatz zurückkehren konnte. Er selbst schreibt: »Am Nachmittag desselben Tages kam Grabner in Begleitung von Hössens Adjutanten und Hößler in den Garten von Höß, wo ich arbeitete und forderte meine Auslieferung zu meiner Erschießung. Höß, und vor allem Frau Höß, widersetzten sich dem kategorisch und setzten ihren Willen durch.«¹² Danach befand sich Dubiel im Juli [wahrscheinlich am 14. Juli 1942, als im Hof von Block 11 an der sogenannten Todeswand rund 200 Polen ermordet wurden] erneut auf der Liste der zu Erschie-

ßenden. Ein weiteres Mal sollte er am 28. Oktober 1942 zusammen mit 280 Häftlingen aus der Gegend von Lublin erschossen werden. Auch dieses Mal rettet Höß Dubiels Leben. Daraus aber zu schließen, Höß und seine Frau hätten Mitleid gezeigt, wäre völlig verfehlt. Beide hassten alles, was polnisch war, wollten aber auf Dubiels Dienste und die damit verbundenen Annehmlichkeiten nicht verzichten.

Im Zusammenhang mit dem Vernichtungslager Auschwitz ist viel über Rudolf Höß geschrieben worden. Als Verfasser einer Höß-Biographie komme ich nicht umhin, einiges davon zu wiederholen. Entscheidend sind jedoch zahlreiche neue Akzente und Korrekturen bisheriger Veröffentlichungen. So werden im vorliegenden Buch Skizzen veröffentlicht, mit denen Höß in den letzten Wochen seines Lebens Vorgesetzte und Untergebene charakterisierte und sich damit letztlich selbst reinwaschen wollte.

In vielen Punkten ist sein Lebenslauf zu korrigieren, beginnend mit seinem Geburtsjahr 1901 und nicht 1900. Briten und Polen, die ihn nach dem Krieg vernahmen, zeigten sich angetan von der vermeintlichen »Offenheit«, mit der Höß über seine Tätigkeit als Kommandant von Auschwitz sprach. Da sie zahlreiche wichtige Dokumente noch nicht kannten, konnten sie den Wahrheitsgehalt des aussagewilligen Höß nicht immer überprüfen, der sich vom Leugnen oder Nicht-erinnern-Können anderer NS-Angeklagter wohltuend abzuheben schien. Dabei müssen, wie sich herausgestellt hat, bei seinen Aussagen immer wieder hinsichtlich des Wahrheitsgehalts oder der Detailtreue bisweilen erhebliche Abstriche gemacht werden.

Dem Verfasser dieses Buches ist es wichtig, möglichst vielen Primärquellen nachzugehen. Für die Recherchen wurden u.a. folgende Archive in Anspruch genommen: Amtsarchiv Gransee, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, Bibliothek des Deutschen Bundestags, BStU – Bundesbeauftragter für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Domstifts Archiv Brandenburg, Gemeindeverwaltung, Standesamt/Gewerbeamt, Neukirch/Lausitz, Gemeinde St. Michaelisdonn, Heimatverein Buberow, Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), International Tracing Service Bad Arolsen (ITS), Landesarchiv Berlin, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Landgericht Schwerin, Politisches

Archiv Auswärtiges Amt, Staatsbibliothek Berlin, Stadtarchive Baden-Baden und Dachau; Standesämter Dachau, Flensburg, Ludwigsburg, Mannheim, Schwerin, Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung (Abt. Altkartei) sowie Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Im Hinblick auf den 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess erwies sich das Archiv des Fritz Bauer Instituts als sehr ergiebig. Online-Recherchen in den Archiven APMO, Archiwum Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, und Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), waren des Weiteren sehr hilfreich.

Bei den Recherchen fiel auf, dass es im Archiv der Gedenkstätte des KZ Dachau kaum Hinweise auf Höß gibt, und auch im Sachsenhäuser Archiv ist die Quellenlage in dieser Hinsicht dürftig. Doch mithilfe der Archivarinnen und Archivare aller der genannten Einrichtungen wurde es möglich, ein Bild des größten Massenmörders aller Zeiten zu zeichnen, das sich in vielem von den herkömmlichen Darstellungen abhebt.

Wert wird vor allem darauf gelegt, dass es sich bei dem vorliegenden Werk keineswegs um die Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz handelt, auch wenn der Name Höß hierfür steht wie kein anderer. Lücken werden vor allem in der Biographie Höß' außerhalb seiner Jahre als KZ-Kommandant geschlossen. Vorgelegt wird eine Biographie, die anhand bisher unbekannter Quellen und Äußerungen seiner Zeitgenossen aufzeigen soll, wer diese Person war, die ohne jedes Mitleid den Massenmord an Hunderttausenden von Menschen als bloße »Arbeit« betrachtete, die sie befehlsgemäß auszuführen hatte.

Höß und die SS

Adjutant und Schutzhaftlagerführer im KZ Sachsenhausen

Von November 1939 bis Mai 1940 war Höß im KZ Sachsenhausen Schutzhaftlagerführer im Rang eines SS-Hauptsturmführers und somit verantwortlich für den gesamten Bereich des Häftlingslagers. Es ist bezeichnend für ihn, dass er sich ausgerechnet den Sachsenhausener Lagerkommandanten SS-Oberführer Hermann Baranowski zum Vorbild genommen hatte. Die Häftlinge hatten Baranowski als harten und brutalen SS-Führer kennengelernt, der über Leichen ging. Er konnte stundenlang den Auspeitschungen zusehen und die SS-Leute anfeuern, noch härter zuzuschlagen: »Dann dröhnte sein Lachen durch die Nacht, er brüllte und schlug sich auf die Schenkel. Den Häftlingen rief er zu: ›Wenn ich lache, lacht der Teufel‹«,¹ schauderte es den Lagerältesten Harry Naujoks noch nach Jahrzehnten. Höß dagegen bezeichnete Baranowski als »sehr streng und hart, aber doch von einem peinlichen Gerechtigkeitsgefühl und fanatischem Pflichtbewusstsein«. Als uralter SS-Führer und Nationalsozialist wurde er mir zum Vorbild. Ich sah in ihm fortgesetzt mein vergrößertes Spiegelbild. Auch er hatte Momente, in denen seine Gutmütigkeit, sein weiches Herz klar zutage traten, und doch war er hart und unerbittlich streng in allen Dienstangelegenheiten. So hielt er mir stets vor Augen, wie das in der SS geforderte harte ›Muß‹ alle weichen Regungen zum Schweigen bringen musste.«² Aus diesen Zeilen spricht das Selbstverständnis des Rudolf Höß, wie er es auch in seinen Abschiedsbriefen zum Ausdruck brachte: Er habe doch nur seine Pflicht getan, aber doch ein Herz gehabt und sei im Grunde ein guter Mensch.

In seiner Zeit als Adjutant und Lagerführer in Sachsenhausen fanden unter der Leitung von Höß die ersten systematischen Massenerschießungen von Regimegegnern und sowjetischen Kriegsgefangenen statt. Hierfür hatte die Gestapo eine Anlage ersonnen, die eine serienmäßige

Tötung ermöglichte, ohne Unruhe und Misstrauen unter den Gefangenen hervorzurufen:

Die für Massenerschießungen vorgesehene Genickschussanlage war als Sanitätsstation getarnt. Mit weißen Kitteln verkleidete SS-Männer empfangen die Häftlinge und täuschten ihnen Untersuchungen vor. Der Blick in die Mundhöhle jedes Gefangenen diente allerdings nur dem Auffinden von Goldzähnen oder Prothesen, die nach der Tötung herausgebrochen werden sollten. Schließlich wurden die Männer einzeln in einen Raum geführt, in dem angeblich ihre Körpergröße vermessen werden sollte. Tatsächlich war die Messlatte, vor der sie sich aufstellen mussten, nur Tarnung. Durch eine spaltbreite Öffnung gab sie für den im schalldichten und abgedunkelten Nebenraum postierten SS-Mann den Nacken des Gefangenen frei, der so den tödlichen Genickschuss sicher platzieren konnte.³

Unabhängig davon, inwieweit Höß selbst Erschießungen angeordnet hatte: Nach eigenen Ansprüchen hatte er als Schutzhaftlagerführer »durch ein geeignetes Überwachungssystem« stets über alle Vorgänge im Lager informiert zu sein.⁴ Ferner war es seine Aufgabe, die »Häftlings-Vorgesetzten« – die Blockältesten und Kapos – zu bestimmen.⁵ Ungeeignete »Häftlings-Vorgesetzte« hatte er sofort abzulösen, was Höß im Fall Palitzsch, auf den später eingegangen wird, eindeutig versäumte. Sollten Häftlinge bestraft werden, oblag es dem Schutzhaftlagerführer, sie zunächst anzuhören und dann dem Kommandanten ein Strafmaß vorzuschlagen. Ferner sollte er das gesamte Personal über den Umgang mit Häftlingen belehren, insbesondere über das Verbot der Misshandlungen. Legt man diese Maßstäbe an, dann hat Höß als Schutzhaftlagerführer im KZ Sachsenhausen eindeutig versagt, und das gilt in weitaus größerem Maß für seine Tätigkeit als Kommandant des KZ Auschwitz.

Massenmord als Lebensinhalt

Schon Ende 1939 hatte der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD beim Höheren SS- und Polizeiführer in Breslau, SS-Oberführer Wiegandt, die Errichtung eines Konzentrationslagers im besetzten Polen angeregt, weil er von Massenverhaftungen unter der polnischen

Bevölkerung Schlesiens ausging. Wiegandts Überzeugung war, dass der polnische Widerstand gegen die deutsche Besatzung mit allen Mitteln gebrochen werden müsse, und dafür brauchte man genügend Unterbringungsmöglichkeiten für die zu erwartende hohe Häftlingszahl. Zunächst beschloss Himmler, in Oberschlesien ein »Quarantänelager« einzurichten, aus dem dann aber bald ein Konzentrationslager werden sollte. Wiegandt machte sich vor Ort auf die Suche und fand an der Sola, einem Nebenfluss der Weichsel, den vermeintlich geeigneten Ort: Auschwitz mit 12.000 Einwohnern, darunter 8000 Juden – andere Quellen sprechen von 7000 – sowie etwa 3000 »freie« Polen.⁶ Dieser Ort war am 4. September 1939 von der Wehrmacht eingenommen und dem Deutschen Reich unmittelbar einverleibt worden, während die meisten Teile des eroberten Polens im »Generalgouvernement« zusammengefasst wurden.

Keimzelle der größten Menschenvernichtungsanlage, die die Welt je gesehen hatte, waren leer stehende Kasernen eines polnischen Artillerieregiments sowie einige Gebäude der polnischen Tabakmonopolgesellschaft. Auschwitz lag aus Sicht der Planer verkehrsgünstig, vor allem aber schien es nicht »luftgefährdet« zu sein – Vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden Zweiten Weltkriegs war dies ein wichtiger Aspekt. Am 27. April 1940 erteilte Himmler den offiziellen Befehl zur Errichtung des Konzentrationslagers. Höß hatte bereits zuvor, am 18. und 19. April 1940, die Gegend um Auschwitz erkundet und sich mit den Gegebenheiten vertraut gemacht.

Für seine neue Aufgabe gerüstet, wurde Höß am 1. Mai 1940 nach Auschwitz versetzt mit der Vorgabe, eng mit dem Bürgermeister zusammenzuarbeiten. Dabei ging es zunächst darum, die vorgefundenen Kasernengebäude herzurichten. Dafür musste die Jüdische Gemeinde ungefähr 300 Juden bereitstellen.⁷ Ferner war bis Mitte Juni 1940 ein 39 Mann starkes Häftlingskommando aus dem KZ Dachau eingesetzt, um eine erste Umzäunung um das künftige KZ-Gelände zu errichten. Die Bewachung übernahm ein Kommando der in Krakau stationierten SS-Reiterabteilung.

Höß traf mit fünf SS-Angehörigen ein und führte seine »Amtsgeschäfte« zunächst von einem beim Bahnhof gelegenen Hotel aus. Seine spätere Dienstvilla hatten anfangs SS-Unterführer und andere SS-Kräfte für sich beansprucht. Zum engsten Kreis um Höß gehörten als Adjutant

SS-Obersturmführer Josef Kramer, als erster Schutzhaftlagerführer SS-Obersturmbannführer Karl Fritsch und als dessen Vertreter SS-Untersturmführer Franz Xaver Mayr. Daneben galt es, Wohnraum für die SS-Angehörigen und für deutsche Verwaltungsbeamte zu finden. Im Frühjahr 1941 besichtigte Höß zusammen mit dem Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums aus Kattowitz sowie dem Bürgermeister von Auschwitz, Grünweller, den Ort rechts der Sola.⁸ Es stellte sich heraus, dass sich ein Großteil der Wohnungen, soweit sie polnischen Besitzern gehörten, in einem sehr guten Zustand befand. Hingegen hielten die Kommissionsmitglieder fest, dass die Wohnungen im jüdischen Viertel selbst mit hohem Aufwand sich nicht für Reichs- und Volksdeutsche renovieren ließen und daher ungeeignet waren. Festgelegt wurde, dass Polen und Juden »evakuiert« werden sollten, und zwar unter dem Gesichtspunkt der Wohnraumbeschaffung für Deutsche. Ein erster Transport sollte bis zu 250 Personen umfassen, ein zweiter 800. Die Pläne hierfür sollte Höß ausarbeiten und mit dem Bürgermeister abstimmen.

Bei der Besichtigung hatte die Kommission zudem festgestellt, dass sich in den Wohnungen noch »kriegswichtiges Metall« befand. Angelegt wurde eine entsprechende »Sammlung«. Außerdem sollte eine Geschichte der Stadt Auschwitz geschrieben werden, und zwar von einem SS-Hauptscharführer, der Volksschullehrer war und zur Kommandantur des KZ gehörte. Ihm wurde ein monatliches Entgelt von maximal 250 RM in Aussicht gestellt. Außerdem sollte er von einer polnischen Lehrerin unterstützt werden, die mit bis zu drei Reichsmark täglich entlohnt werden durfte. Zudem wurde ausdrücklich erlaubt, falls für das Gelingen der Chronik erforderlich, die Dienste von »intellektuellen Juden« in Anspruch zu nehmen.

In einem Schreiben an den Vertreter des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums in Kattowitz beschwerte sich Höß zum selben Zeitpunkt darüber, dass es Bauern, die ausgesiedelt werden sollten, erlaubt war, Großvieh zu verkaufen.⁹ Er führte einige Beispiele auf, in denen die Ostdeutsche Landbewirtschaftungsgesellschaft mbH dies gestattet hatte. Fleischereien hatten das Vieh aufgekauft und bereits zum größten Teil geschlachtet – Höß unterstellte, dass es sich um »Schwarzschlachtungen« handelte. Das »Restvieh« hatte er beschlagnahmen und ins Konzentrationslager Auschwitz bringen lassen.

Zusätzlich zu seiner Kommandantenaufgabe wurde Höß die Leitung einer Sonderkommission übertragen, die die Richtlinien zur flächenmäßigen Ausdehnung des KZ und zur Zahl der in Auschwitz anzusiedelnden Personen festlegte. Das gesamte Gebiet von Auschwitz sollte einen sogenannten Wehrmachtsgutbezirk bilden. Das heißt, als Eigentümer betrachtete sich das Deutsche Reich, verwaltet wurde das Gebiet, in dem sieben Gemeinden lagen, von der Waffen-SS. Erforderlich hierfür war eine funktionierende Bürgermeisterei, und sie sollte u.a. Ludwig Damm mit aufbauen.

Der Verwaltungsbeamte Damm war Anfang August 1942 nach Auschwitz beordert worden und hatte hier seine Erfahrungen mit Höß machen müssen. Bei einem Heimataufenthalt hatte Damm die ungeheuerlichen Geschehnisse im KZ Auschwitz angedeutet und vom Gerichtsoffizier der Standortkommandantur den dringenden Rat erhalten, dies nach Rückkehr sofort seinen Vorgesetzten zu melden. Die Folge für »SS-Sturmmann Ludwig Damm« war ein strenger Verweis durch Kommandant Höß vom 5. Januar 1943:

Ich bestrafe Sie gemäß DBO für den mobilen Zustand § 8 Absatz C Ziffer 2 mit einem strengen Verweis, weil Sie während Ihres Urlaubs entgegen den bestehenden Befehlen und Vorschriften handelten. Begründung: Während Ihres Urlaubs im Dezember 1942 unterhielten Sie sich mit Soldaten und Parteigenossen über das Judenproblem und tätigten hierbei Äußerungen über die Lösung der Judenfrage in Auschwitz. Durch dieses Verhalten, welches unter Umständen geeignet war, Unruhe in die Bevölkerung zu bringen, handelten Sie entgegen den ihnen bekannten Befehlen. Ich habe lediglich aufgrund Ihrer bisherigen einwandfreien Führung und einer anderweitigen guten Beurteilung von einer strengeren Bestrafung abgesehen und erwarte, dass Ihnen dieser Vorfall als Lehre für die Zukunft dienen wird.

Höß, Obersturmbannführer und Kommandant¹⁰

Weniger Glück hatte Jan Pilecki, der mit einem der ersten Transporte nach Auschwitz gebracht wurde. Er war Fachmann auf dem Gebiet der Elektrotechnik und gehörte zunächst dem Elektrikerkommando in Auschwitz an. Dort allerdings hörte er mit Leidensgenossen ausländische Sender ab, was Höß veranlasste, ihn in die berüchtigte Strafkompagnie einzuweisen.¹¹

Höß selbst schildert die Anfänge des KZ Auschwitz wie folgt:

Von meiner vorgesetzten Dienststelle, der damaligen Inspektion der KLs, hatte ich den Auftrag, auf dem Gebiet der ehemaligen Polnischen Artilleriekaserne bei AUSCHWITZ¹² ein Quarantänelager für die aus Polen kommenden Häftlinge zu schaffen. Nachdem HIMMLER 1941 das Lager besichtigte, erhielt ich den Befehl, das Lager als großes KL für den Osten auszubauen und insbesondere die Häftlinge in der größtmöglich auszubauenden Landwirtschaft einzusetzen und damit das ganze Sumpf- und Überschwemmungsgebiet an der Weichsel urbar zu machen. Weiters befahl er nun 8–10.000 Häftlinge für den Bau neuer Buna Werke der I.G. Farben bereitzustellen. Gleichzeitig befahl er, auf dem Gelände BIRKENAU ein Kriegsgefangenenlager für 100.000 russische Gefangene zu errichten.

Die Zahl der Häftlinge stieg von Tag zu Tag. Da die sanitären Anlagen in keiner Weise ausreichten, waren Krankheiten unausbleiblich. Demzufolge stieg auch die Sterblichkeit an. Da Häftlinge nicht erdbestattet werden durften, wurden erste Krematorien errichtet.

(...) 1941 kamen die ersten Judeneinlieferungen aus SLOWENIEN und aus dem Oberschlesischen Gebiet. Die Nichtarbeitsfähigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers, den er mir persönlich gab.

Ich wurde im Juni 1941 zu einem Gespräch mit HIMMLER nach Berlin beordert, und er erklärte mir in etwa das Folgende: Der Führer hat die Lösung der Judenfrage in Europa gefordert. Einige wenige Vernichtungslager existierten im Generalgouvernement (BELZEK nahe RAVA RUSKA, Ostpolen, TREBLINKA nahe MALINA am Fluss Bug und WOLZEK nahe Lublin). Diese Lager unterstanden dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei unter der Führung hoher Sipo-Offiziere und Wachmannschaften. Diese Lager waren nicht sehr effizient und konnten nicht vergrößert werden. Ich besuchte das Lager TREBLINKA im Frühjahr 1942, um mich selbst vor Ort über die Bedingungen zu informieren. Diese nachfolgende Methode wurde für die Exekutionen angewendet: Kleine Kammern wurden benutzt, ausgerüstet mit Röhren, um tödliche Abgase von Automotoren einzuleiten. Diese Methode war unzuverlässig da die Motoren aus alten, erbeuteten Transportfahrzeugen stammten und sehr oft ausfielen. (...) Laut dem Lagerkommandanten von TREBLINKA waren 8000 Menschen innerhalb eines halben Jahres vergast worden – für Himmler zu wenig.¹³

Für die mörderischen Pläne der Nationalsozialisten erwies sich Auschwitz in einer dünn besiedelten Gegend als der geeignete Ort für eine Massenvernichtungsanlage. Er lag an einem Eisenbahnknotenpunkt, an dem sich vier Linien kreuzten und der es ermöglichte, Häftlingstransporte aus allen von Deutschland besetzten Ländern direkt ins Konzentrationslager zu schicken. Bei seinem Aufenthalt in Berlin erhielt Höß von Himmler den Auftrag, innerhalb von vier Wochen einen Plan zum Bau dieses Lagers vorzulegen. Darüber hinaus schärfte er Höß ein, diese Aufgabe sei so schwierig und wichtig, dass er eigentlich beabsichtigt habe, die Aufgabe einem anderen hohen SS-Offizier zu übertragen. Er habe es aber dann doch nicht für ratsam gehalten, zwei Offiziere mit dieser Aufgabe zu betrauen. Höß erhielt den Befehl, die Vernichtung der Juden – Höß spricht selbst von »Einlieferungen« des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) – durchzuführen. Dabei sollte er engen Kontakt zu SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann vom Amt 4 (Dienststelle unter Leitung von SS-Gruppenführer Müller) im Hinblick auf die eintreffenden Transporte halten.

Zunächst aber wurden Tausende russische Kriegsgefangene aus den Gebieten der Gestapo-Leitstellen Breslau, Troppau und Kattowitz nach Auschwitz gebracht, die nach Himmlers schriftlichem Befehl an die lokalen Gestapo-Führer »vernichtet«, also getötet, werden sollten. Da neue Krematorien erst 1942 fertiggestellt sein sollten, wurden die Gefangenen in provisorisch errichteten Gaskammern vergast und dann in Gruben verscharrt.

Frühzeitig, nämlich am 1. März 1941, besuchte Himmler in Begleitung des NSDAP-Gauleiters von Oberschlesien, Fritz Bracht, des Regierungspräsidenten Springorum sowie des Höheren SS- und Polizeiführer Erich von dem Bach-Zelewski, des Inspektors der Konzentrationslager Richard Glücks und von Vertretern der I.G. Farben das Konzentrationslager Auschwitz.¹⁴ Höß gibt an, schon jetzt von Problemen beim Aufbau des Lagers berichtet zu haben; ungeachtet dessen ordnete Himmler den Ausbau des KZ für 30.000 Häftlinge an. Außerdem sollten bis zu 10.000 Häftlinge für den Bau eines Werks für die I.G. Farbenindustrie bereitgestellt werden. Auf dem für Landwirtschaft vorgesehenen Gelände sollten alle Juden ausgesiedelt werden, die polnische Bevölkerung durfte jedoch zur Ausbeutung ihrer Arbeitskraft vorerst bleiben. Angeblich befahl Himmler auch den Bau eines Lagers für

100.000 russische Kriegsgefangene, wobei allerdings die von Höß genannte Zahl eher unrealistisch zu sein scheint.

Vor diesem Besuch war das Lager so weit wie möglich »herausgeputzt« worden. Himmler bekam, wie Wieslaw Kielar, selbst Häftling in Auschwitz, schrieb, ausschließlich gut genährte und sauber angezogene Häftlinge zu sehen:

Der Krankenbau nahm das Aussehen eines richtigen Krankenhauses an. Wenigstens äußerlich. Die Kranken lagen einzeln in Betten, auf Laken, unter sauberen Decken. Unter den Betten standen Bettschüsseln, Schnabelgefäße, Nachttöpfe. Die Diätküche lieferte Milchsuppe für die Magenkranken, salzlose Nahrung für die Nierenkranken, Weißbrot für die Diäter. Die Leichenträger mussten ihre Tätigkeit geheim halten.¹⁵

Der Besuch Himmlers hatte, so Kielar weiter, auch seine guten Seiten, denn ein Teil der Scheinwohlthaten blieb für einige Zeit. Allerdings stieg die Zahl der Toten dennoch rapide an, weil immer wieder Seuchen ausbrachen.

Bodenlose Uneinsichtigkeit

Anfangs als bloßes »Quarantänelager« und Durchgangsstation für polnische Häftlinge ins »Altreich« gedacht, entwickelte sich Auschwitz schnell zur größten Einrichtung der massenhaften Ermordung, die die Menschheit jemals erlebt hat.

Verantwortlich für das reibungslose Funktionieren der Mordmaschinerie war Höß, der alles tat, um die von seinem Befehlsgeber Himmler in ihn gesetzten Erwartungen nicht zu enttäuschen. Viel ist über die Nüchternheit geschrieben worden, mit der Höß seiner Aufgabe nachkam. Seine Schilderung ist zwar angesichts der Brutalität und der Gefühlslosigkeit kaum glaubhaft, aber doch Realität:

Zwei alte Bauernhäuser, die am Weg nach BIRKENAU lagen, wurden luftdicht gemacht und mit hölzernen Türen versehen. Die Transporte wurden am Rand von BIRKENAU ausgeladen. Gefangene, die zur Arbeit taugten, wurden herausgesucht und in die Lager gebracht. Das Gepäck blieb zurück und wurde später in das Lager gebracht. Die anderen, die vergast werden sollten, mussten zu der ein Kilometer entfernten Nebenstelle marschieren. Kranke und Leute,



AUCH ALS eBook!

VOLKER KOOP

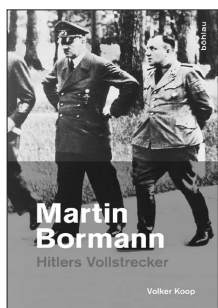
„WER JUDE IST, BESTIMME ICH“**„EHRENARIER“ IM NATIONALSOZIALISMUS**

In den „Nürnberger Rassengesetzen“ hatten die Nationalsozialisten ihre rassistischen Wahnideen festgeschrieben. Immer wieder aber machte Hitler von seinem „Gnadenrecht“ Gebrauch und erklärte jüdische Wissenschaftler, Unternehmer, Soldaten, Beamte, aber auch beliebte Film- und Bühnenstars zu „Ehrenariern“, wenn sie für das System wichtig waren. Das vorliegende Buch ist die erste Gesamtdarstellung dieser Praxis der „Gleichstellung mit Deutschblütigen“, wie es in der nationalsozialistischen Diktion hieß.

Dieser Titel liegt auch als EPUB für eReader, iPad und Kindle vor. Die Anmerkungen, Weblinks und das qualifizierte Personenregister sind in diesem zitierfähigen eBook interaktiv.

2014. 354 S. 19 S/W-ABB. GB. MIT SUJ. 135 X 210 MM

ISBN 978-3-412-22216-1 [BUCH] | ISBN 978-3-412-21723-5 [E-BOOK]



VOLKER KOOP

MARTIN BORMANN

HITLERS VOLLSTRECKER

Martin Bormann (1900–1945) war einer der am meisten gehassten NS-Funktionäre. Als Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP im Rang eines Reichsministers und Privatsekretär Hitlers wurde er von Ministern, Gauleitern, Beamten, Richtern und Generälen gefürchtet. Bormann identifizierte sich mit Hitlers Vorstellungen von Rassenpolitik, Judenvernichtung und Zwangsarbeit und machte sich als sein Vollstrecker für die Detail- und Schmutzarbeit unentbehrlich. Eiskalt entschied er über das Schicksal von Millionen Menschen. Nach Hitlers Selbstmord verlor sich zunächst Bormanns Spur. Im Oktober 1946 wurde er vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg in Abwesenheit schuldig gesprochen und zum Tod verurteilt. 1972 wurde in Berlin sein Skelett gefunden. Er wurde offiziell für tot erklärt. Inzwischen wurde nachgewiesen, dass Bormann am 2. Mai 1945 zur Giftkapsel gegriffen hatte. Zahlreiche, erst seit Kurzem zugänglich gewordene Dokumente ermöglichen es jetzt, die Biographie von Hitlers treuestem Vasallen neu zu schreiben. Volker Koop führt dem Leser die Machtfülle und Skrupellosigkeit des im Schatten des »Führers« operierenden zweitmächtigsten Mannes im Dritten Reich vor Augen.

2012. 374 S. 22 S/W-ABB. GB. MIT SU. 135 X 210 MM | ISBN 978-3-412-20942-1

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, T: +49 221 913 90-0
 INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



VOLKER KOOP

IN HITLERS HAND

DIE SONDER- UND EHRENHÄFTLINGE
DER SS

Deutsche Oppositionelle des NS-Regimes sowie prominente Politiker aus dem europäischen Ausland wurden unter Hitlers und Himmlers Ägide als Sonder- und Ehrenhäftlinge gefangen gehalten, um als Geiseln bei Verhandlungen mit den Alliierten oder als Faustpfand für den Austausch von Kriegsgefangenen dienen zu können. Volker Koop berichtet erstmals umfassend über dieses bisher weitgehend unbekannte Kapitel der NS-Geschichte.

2010. 295 S. 20 S/W-ABB. GB. MIT SU. 135 X 210 MM | ISBN 978-3-412-20580-5

„Volker Koop hat dieses bisher kaum beachtete Thema [...] in einem sehr lesenswerten Buch aufgearbeitet.“

Die Welt

„[E]ine informative Studie.“

Süddeutsche Zeitung

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, T: +49 221 913 90-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



VOLKER KOOP

HIMMLERS LETZTES AUFGEBOT

DIE NS-ORGANISATION „WERWOLF“

Als eine der geheimnisumwittertsten Einrichtungen des Nationalsozialismus gilt die von Heinrich Himmler initiierte NS-Organisation »Werwolf«, die in den letzten Kriegswochen für zahlreiche Morde an deutschen Zivilisten, die mit den Alliierten kooperierten, verantwortlich war. Volker Koop legt mit seinem neuen Buch eine umfassende Darstellung vor, die der Verharmlosung oder gar Heroisierung des »Werwolfs« durch rechtsradikale Kräfte den Boden entzieht.

2008. 309 S. 9 S/W-ABB. GB. MIT SU. 135 X 210 MM | ISBN 978-3-412-20191-3

„[Ein] Buch, das wohl das ultimative zu dem Thema sein dürfte.“

Der Tagesspiegel

„Volker Koop hat eine detailreiche Darstellung der Geheimorganisation »Werwolf« vorgelegt.“

3sat Kulturzeit

BOHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, T: +49 221 913 90-0
 INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR

Rudolf Höß, als »Kommandant von Auschwitz« in die Geschichte eingegangen, gehört zu den berüchtigtsten Vollstreckern nationalsozialistischer Verbrechen. Unter seiner Leitung wurde das KZ in der polnischen Kleinstadt Oświęcim zum größten Vernichtungslager der Nationalsozialisten.

Das Buch zeichnet das Bild eines Massenmörders, der in bedingungslosem Gehorsam handelte.



9 783412 223533

ISBN 978-3-412-22353-3 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM